

Saale-Beitung.

Anzeigen werden bis 6 Uhr...

Bezugspreis Die Halle monatlich...

Wachstumsreicher Jahrgang.

Nr. 403. Halle, Sonnabend, den 29. August 1914.

Schwierigkeiten in Rußland, England und Frankreich.

Siegreiche Revolution in Odessa.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft...

Furor Teutonicus!

Wie der Hammer soll! Wie die Sense, die Feder soll Deutschland, sich auf! Ullgewaltig tief des Kaisers Wort...

Der rote Kriegsminister.

Wie unser „Freund“ Delcasse, der Außenminister des neuen französischen Kabinetts, ist Monsieur Millerand ein alter Bekannter...

England hüte Dich!

Lord Ritchener hat das hübsche Bild von der englischen Bulldogge gebraucht, die nicht mehr losläßt, was sie mit ihren Zähnen lößt...

Eine große österreichisch-russische Schlacht im Gange.

Das Kriegesprekwarier meldet: Seit dem 26. ds. haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt...

Mohammedanische Propaganda.

Konstantinopel, 28. Aug. Die mohammedanische Propaganda gegen Rußland und England in Armenien, Persien und Indien ist sehr lebhaft.

**Unfähige Generale. — Man muß helfen!**

Abr., 28. August. Von der holländischen Grenze meldet die „Aft. Ztg.“: Clemenceau schreibt seinem Vetter, L'homme libre, daß General Joffre, der französische Oberbefehlshaber, einige Generale von dem französischen Dismarc-lassen habe, weil sie nach seinem Urteil nicht geeignet sind für ihre Aufgabe waren. General Pail ist nämlich beauftragt mit dem Befehl über die französischen Truppen im Westfeldzug in Erziehung der dort entlassenen Generale.

**Englands Trost für Belgien.**

Gelöst, auf- und angehängt von England und Frankreich hatte Belgien das offene und unerlässliche Angebot Deutschlands zurückgewiesen, Integrität und voller Schadenersatz nach Beendigung des deutschen Durchmarsches. Die Zuerst, die Gegenseitigkeit der Großen hatte auch die Kleinen angezogen. Unzufrieden wie ein neugeborenes Kind war Belgien auch nicht in den ganzen Handel eingetreten, im Gegenteil, heute ist es eine unüberprüfende Behauptung, daß es für den Fall eines französisch-englischen Krieges gegen Deutschland bereits im Frieden viele militärische Abmachungen mit unseren Feinden getroffen hatte. Darum haben wir gar keine Veranlassung, in der ganzen belgischen Frage belandeter Sentimentalität uns hinzugeben.

Aber man verliert es wohl, wenn Belgien jetzt, nachdem sein Vertrauen auf die großmächtigen Versprechungen so bitter getrübt worden ist, schwere Ansuchen gegen die Pariser und mehr noch gegen die Londoner Regierung erhebt. Darin scheidet man auch an der Demise das Bedürfnis, in Ermangelung tatsächlicher Hilfe wenigstens mit Worten und Versprechungen Trost zu spenden.

Vord Rittersher hat im britischen Parlamente das ausbrüchliche Eingeländnis gemacht, Engländer und Franzosen seien aus Belgien hinausgedrängt. Vorläufig könne England den bedrängten Belgiern keine Hilfe gewähren. Aber nur Gebude, ein neues englisches Expeditionskorps werde formiert, in sechs Monaten werde es ausgeteilt sein, dann schlage die Stunde der Rettung.

Ein englischer Minister kann es eher riskieren, den Abgeordneten und dem Volke die Wahrheit zu sagen, als ein französischer, denn die Londoner Regierung ist doch auf etwas Festen besser als die Pariser. Und Versprechungen sind billiger wie die Armeereisen, warum soll er nicht einen Brief abgeleitet, der in sechs Monaten erfüllt wird? Vielleicht ist dann überhaupt kein Ansteller mehr da, der ihn präzisieren kann.

Im britischen Parlamente hat man denn auch die Empfehlung, daß dieser langfristige Trost etwas schwach ist, und Parlament und Regierung bewähren sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als die erprobten Weisheit der politischen Klasse. Der Premierminister Asquith kündigt dem Unterhaufe an, er werde eine Adresse an den König Georg beauftragen, in der er gebeten wird, dem Könige der Belgier die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den hochwichtigen Widerstand des belgischen Heres und Volkes (Kantinkunde) gegen die leichtfertige Invasion seines Gebietes betrachte. Zugleich werde Englands Versicherung und Entschluß kundgegeben werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit und des europäischen Völkerechts zu unterstützen.

Die Fassung dieses Schlußsatzes ist eine recht vorläufige. England übernimmt keinerlei Garantie, die Integrität Belgiens auf alle Fälle wieder herzustellen. Es will Belgien in seinem Wetreiben nur unterstützen. Weist die Anstrengung daher erfolglos, dann trägt Belgien die Schuld. Der bewährte englische Grundzug der freien Hand kommt auch hierin zum Ausdruck. Diese ganze Demonstration ist auf die Welt hinaus in der Art zu verstehen. Heuter mit seinen Meinungen wird dieses Roma locuta um den Erdball telegraphieren, und die entsetzten Völker werden mit gewohntem heißen Schauer der Stimme aus dem Westminsterpalast lauschen. Nur die Belgier werden sich fragen: Was ist mir dafür kaufe? Kein englischer Parlamentsbeschluss treibt die Deutschen wieder aus dem Lande.

Noch eine Randbemerkung möchten wir uns gestatten. Herr Asquith nennt die Invasion des belgischen Gebietes eine „leichtfertige“. Leichtfertig waren nicht die Einmarschierenden, sondern die Belgier, die glaubten, sich dem überwältigenden Nachbar entgegenstellen zu können, die sich auf Albions und Mariannens schone Worte verließen. Leichtfertig waren auch die Herren Asquith und Grep, die mehr verprachen, als sie halten konnten, die glauben, wenn der britische Leu die Augen rolle, werde der deutsche Kar sich drehen.

Unsere braunen Goldschmied haben nur eins, das die Ausbildung des englischen Expeditionskorps so lange dauert, so lange vorausschickt, daß es gar nicht mehr Selbsttaten in diesem Kriege erleben kann, denn sie brennen darauf, auch den ungeklärten Tommy Atkins mit dem gleichen Drehsiegel zu bearbeiten, wie den Franzmann und Russen. Noch lieber wäre es ihnen allerdings, wenn die großmächtigen Kriegsanstifter und jetzigen Trostspender in Downing Street und im Westminsterpalast sich selber stellten. Aber die werden sich hüten.

**Oesterreich erklärt Belgien den Krieg.**

WTB. Wien, 28. August. Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hof ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Auswärtigen zu telegraphieren: Da Belgien Frankreich und Großbritannien seinen militärischen Beistand leistet, welche beide Oesterreich und Ungarn den Krieg erklärt haben, und angesichts der Tatsache, daß Oesterreichische und ungarische Staatsangehörige unter den Augen der belgischen Regierung eine selbst den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widersprechende Behandlung über sich ergehen lassen mußten, sich sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Den Schuß der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übernimmt der Gesandte der Vereinigten Staaten.

Dem belgischen Gesandten in Wien wurden die Pässe zugesellt.

**Ein Dokument russischer Dummheit.**

In einer höchstgeheimen Form ist, wie die „Danäiger Neuen Nachrichten“ melden, von russischer Seite der Versuch gemacht worden, die moralische Haltung des Militärs und der Einwohner von Ostpreußen zugunsten Russlands zu beeinflussen und sie glauben zu machen, daß es um die deutsche Sache verzweifelt aussieht. Ueber Candien bei Weidenburg erschien ein russischer Krieger und warf aus bestrahlender Höhe abtreibende Zettel herab, auf der sich in deutscher Sprache eine Reihe von Mitteilungen befand, in der „der Kommandeur eines russischen Armeekorps“ die Ostpreußen über die politische Lage auf russische Art „aufklärt“. Besonders eierartig ist dabei die Meldung, daß die deutsche Armee „bei Lüttich gefangen worden sei“.

Das Wort gibt im folgenden den Inhalt in genauer Abschrift des Verordnes mit sämtlichen Fehlern wieder:

An das Militär und die Einwohner von Ostpreußen.  
Die Deutsche Armee ist bei Lüttich (Lieg.) geschlagen worden, 20 000 Tote und ein gefühl auf dem schlagelände zurückgelassen. Derselbe Schicksal ereichte die Oesterreichische Armee bei Solak auch sie hatte viele Tote und verlor ein Geschütz.

Bei Stolpen erlitten die Deutschen gleichfalls eine partielle Niederlage.

Außerdem hat Japan Deutschland im fernem Osten den Krieg erklärt.

Die Oesterreichische Flotte ist von der Französischen vernichtet worden.  
Die Polen folgen bereitwillig dem Rufe der Russischen Regierung, um Polen und Galicien mit dem Königreich Polen zu vereinigen.

Der Kommandeur eines Russischen Armeekorps.  
Daß dieser Verlust überhaupt unternommen worden ist, beweist, daß der russische Kommandeur von der Urteilskraft der ostpreussischen Bevölkerung und der dortigen Truppen und von ihrer Kenntnis der Dinge nur eine sehr geringe Meinung hat und die ostpreussische Bevölkerung geistig nicht

höher einrichtet als die russischen Bauern, die auf solche Hindlichen Maschinen etwa noch hereinfallen könnten. Jede weitere Bemerkung über dieses kindliche Stückchen erübrigt sich. Der „Mas“ erläutert sich selbst.

**Unsere Heerführer.**

Allmählich treten die Namen derer aus der Dunkelheit, die unsere Armeen zu den glänzenden Siegen führten. Doch sind sie nicht alle bekannt, die an der Spitze anderer Armeen stehen, aber es ist zu vermuten, daß weitere Siegesmeldungen neue Namen in das strahlende Bild des Ruhmes rufen werden. Wir gehen im folgenden über die Sieger der letzten großen Schlachten an der Westgrenze einen kurzen biographischen Lebenslauf.

**Generalsherst Alexander v. Klud.**

desen Armee südwestlich von Waubeuge die englische Armee zurückgeworfen hat, ist am 29. Mai 1846 in Wilmster geboren. Klud hat bereits im jugendlichen Alter von 19 Jahren in die Arme ein, wurde nach einem Jahr als Leutnant ausgemustert und stieg in ungewöhnlich raschem Avancement zum Oberleutnant und Generalmajor. Als solcher wurde er Kommandeur der 23. Infanterie-Brigade. Im Jahre 1906 wurde Alexander Klud zum General der Infanterie ernannt. General Klud hat die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht und wurde bei Metz zweimal verwundet. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

**Generalsherst Karl v. Bilow.**

der gemeinsam mit Generaloberst Freiherr v. Hausen acht Armeekorps belgisch-französischer Truppen zwischen Cambre-Pamur-Moas besiegte, ist auch ein altbewährter Offizier, der die Feldzüge von 1866 und 1870 als junger Leutnant mitgemacht hat. Jahre 1846 in Berlin geboren, widmete er sich bereits mit 18 Jahren der militärischen Laufbahn. 1890 wurde Karl v. Bilow zum Chef des Generalstabes des Garde-Korps ernannt. Im Jahre 1900 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant; 1902 wurde er General-Quartiermeister im Generalstab, 1904 General der Infanterie. Generaloberst v. Bilow ist mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und mit dem Militär-Ehrenkreuz I. Klasse dekoriert.

**Generaloberst Max Freiherr von Hausen**

ist ebenfalls im Jahre 1846 geboren. Freiherr v. Hausen erhielt in seiner Geburtsstadt Dresden in der Kadettenstule seine erste militärische Ausbildung. Frhr. v. Hausen nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870 als Premierleutnant und Adjutant des 2. Jäger-Bataillons Nr. 12 teil. Im Jahre 1893 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, 1901 wurde er General der Infanterie. Im Jahre 1902 wurde Freiherr v. Hausen zum feldherrlichen Stabs- und Kriegsmilitär ernannt, aber schon das Jahr 1906 sieht ihn wieder bei der Truppe. 1910 erfolgte die Ernennung zum Generaloberst.

**Generaloberst Josias von Heeringen.**

der mit der Arme des Kronprinzen von Bayern die Besetzung der stehenden französischen Armee in dem schwierigen Terrain der Bogen auf genommen hat, ist bekanntlich der Vorgänger des gegenwärtigen Kriegsministers von Falkenhayn. Josias v. Heeringen wurde am 9. März 1850 in Kassel als Sohn des Kreispräsidenten der Verwaltung des hessischen Nideomitasses geboren. Er trat am 11. 4. 1867 in das Jägerregiment Nr. 80 ein, dem er bis 1877 angehörte. 1876 ward er als Adjutant zur 62. Infanterie-Brigade, 1877 zum Infanterie-Regiment Nr. 116 versetzt; 1879 wurde er zum Generalstab kommandiert. 1886 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 91. Im Jahre 1887 wurde v. Heeringen Major im Kriegsmilitärkommando, 1898 Generalmajor und Direktor des Armeeverwaltungsbureaus im Kriegsministerium. 1901 Generalleutnant, 1905 Kommandant der 22. Division, 1906 General der Infanterie und Kommandeur des 2. Armeekorps, 1909 Staats- und Kriegsminister. — Heeringen, der bei Würth schwer verwundet wurde, besitzt das Eisener Kreuz II. Klasse; er ist seit 1874 vermählt mit Auguste geb. von Demalk.

General v. Heeringen hat drei Heereskorps im Reichstage vertreten, die von 1911, 1912, 1913. Er sah sich

jäumen . . . Wo immer die zwei schritten, wandten sich die Köpfe der Promenerenden, die da auf und nieder wandelten, die meisten das halbgelbte Glas mit dem lauwarmen heilsamen Krähentranke in der Hand, doch fast alle heute nicht, wie sonst, vertieft in die Pflichten des Kurgesetzes, sondern immer in erregtem Gespräch, auch hier noch immer gruppiert um den gleichen Mittelpunkt: um das raschende, knisternde Zeitungsbatt . . .

Und der Professor sprach weiter, in seiner scharf geübten, eindringlichen, kultivierten Redezeit, legte der Liebesherin im Zusammenhange dar, was sie aus dem Munde des Vaters nur in formellen, oberflächlichen Felsen entzogen hatte, untermischt mit landesüblichen Flüssen auf diese verlogenen Windbeutel, die Franzosen . . .

Daß die französische Regierung und Volksoberleitung mit aller Gewalt darauf verfallen sei, in dieser Kandidatur eines Prinzen von Hohenzollern ein Streben der preussischen Diplomatie nach Markterweiterung zu erblicken . . . Und das sei ganz natürlich . . . denn dieser Prinz Leopold sei ein Sohn nicht der preussischen protestantischen Hohenzollernlinie, sondern eines allerdings gleichnamigen Fürstenhauses, dessen Verwandtschaft mit den preussischen Königen überhaupt nicht mehr mit Sicherheit nachweisbar sei — mindestens aber mehr denn sechshundert Jahre zurückdatiere . . .

„Aber dann geht uns die ganze Gesellschaft doch eigentlich gar nichts an?“ meinte Marienne . . .

Ein wenig müde, ein wenig apathisch legte sie das. Ach — wie grenzenlos gleichgültig im Grunde das alles gegenüber der einen Frage war, die hinter dieses Chaos von Unwohlgefühlen sich aufdrückte . . . Aber stimmt über das Entschieden der Elektrizität nach im Augenblick, da nachtschwarz über seinem Scheitel die Wolken auf sich ballt? —

„Seltsamerweise geht uns das doch ein bißchen an“, erwiderte der Professor und legte der Lauscherin dar, wie die schwäbischen Hohenzollern um 1850 ihre Länder an Preußen abgetreten hätten und dafür in den Bezug einer Geldrente und den Rang preussischer Prinzen eingetreten seien, auch den jeweiligen Chef des preussischen Königshauses als Haupt der Gesamtfamilie anerkannt hätten. Zugleich aber sei bei dieser Gelegenheit noch einmal ausdrücklich betont worden, daß ihnen in Folge Aussterbens der preussischen Hohenzollern keinerlei Erbfolge in die Länder der preussischen Krone zustehe . . . (Fortsetzung folgt.)

**Das eiserne Jahr.**

Roman von Walter Boehm.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und wiederum empörte sich ihr ganzes Wesen wider den untruen grauenhaften Fug, unter dem die Welt zu stehen schien, solange sie selber mit wachen Sinnen darauf hingestielte . . . die „Schadentaster“. . . der Sprach eines hundertfachen Geschicktes von Reiten und Reden . . .

Wesentlich hatte sie ihren Tee genommen . . . laschte nun einem wohlgeschickten Barzage, den der Professor den Damen hielt . . . über die ganze spanische Gesellschaft, die da so lechsam, in tragikomischer Grandezza auf einmal aus der Tiefe geliehen war, um vor den erstarrten Augen der Pops aus einem demagogisch-gouvernementalen Rästelstück sich aufschlängeln zu lassen in die schlängelungefertige Frage der Meduse zu wandeln . . .

Die braunen Hidsalgs! Zwei Jahre lang, nachdem sie ihre alte Fabelwelt weggestoß, hatten sie vergebens den Mann gesucht, corragiert genug, sich auf ein purpurrotes bedecktes Pulverloch zu setzen . . . und endlich hatten sie's wunder wie Klug zu machen geglaubt, als sie einen Prinzen aus altherwürdigem süddeutschen Fürstentum zum König auszuzeichnen hatten; weit minder wohl beschalt, weil er ein Mannsetzer des Königshauses war, das seit Sadoma die Weichheit der gereiften deutschen Völkergesellen in seine harte Faust genommen — als darum, weil er der Gemahel einer portugiesischen Prinzessin und — wichtiger noch — weil er ein Adoptivsohn des großen Napoleon war —!

Und nun sollte das alles auf einmal nicht ein überflüssiger Schwanz sein der Madrid Cortes und des internationalen Kongress der westlichen Welt, des Premiers ministere's Prim — man sollte nämlich eine scharme Tantelei der machtvollsten preussischen Politik dahinterziehen, eine raffinierte, lang vorbereitete Intrige des Weltbesud von Bazin!

Eine tolle Farce . . . ein Operettenkonflikt . . . und im Hintergrund eine gigantische Tragödie; die beiden sührenden Nationen der Gegenwart, aufeinandergehet wie zwei wilde

Beiten, die sich an die Rechte springen, bis eine Jugend im Gande verreckt . . .

Und entrückt lasuchten die Frau, das Mädchen der sprühenden Schilderung des ausgezehneten Gesichtslslehrers, der, wie vor seinen Fötern auf dem Katheder in Königsherg, vom Schwung der eigenen Darstellungsart hingelassen, die Frage des Tages wie ein gestirbt komponiertes Gemälde vor ihnen ausbreitete . . .

Aber Walschge bog den Bann. Er reaktierte, ungeduldig, die Aufmerksamkeit der Mutter für seine vierjährigen Schwestern:

„Mamma — Vierde habe ich!“

Der Sohn des Borners und der Heibelbergerin sprach das behagliche Pätzlich seiner Mutter, trotz der mafurischen Kindertra, die nun dahem in Königsherg seine beiden jüngeren Geschwister betreute, während Vater und Mutter sich im Bade vom loeben erschienenen letzten Bande der „Einheitsbestrebungen der europäischen Nationen“ erholtien . . .

„Ja — da wird nicht übrigbleibe — ich werd' mit 'em Bub auf die Spielplatz gehe müßte!“ meinte die Professorin.

„Und ich?“ fragte Clemens Müllensfeld. „So kann mal wieder allein schauen, wie ich den Morgen loschlage.“

Zärtlich sah er in einem dunkeln Weibe in die Augen . . . ihr, die in sein erstes Gebirchsbalein den ewigen Sonnenschein ihres unverwundlichen Frohstims strahlte . . . Weip rief er brande die beiden, die fest bereits kindlich hingegabene Zärtlichkeit, dies gläubige Verstandesbinnen, wenn sein Werk ihn trief . . .

„Ach — sei du süß . . . du wirst der Baronesse Mariann Kolleg lese drübe im Kurgarten . . . gelle, Barones? Da seht ihm nur —!“

So gingen Clemens Müllensfeld und Marienne Rastow zusammen über die eiserne Gitterbrücke, auf der schon um diese frühe Morgenstunde flauwe Schwüle laierte, und betreten die Wandelallee. Ein ungelisches Paar! Der Historiker, leicht gekent den wählgen, bebrillten, braunumlockten, braunumbräuteten Denkerkopf, ein wenig jalopp in dem gedrückten Panama, dem etwas zu weiten grauen Taftanzug . . . und neben ihm, im baughigen Reifrock von Battif, umrandet von der hell durchgezeichneten Glotzle des toffeiden Sonnensterns, die hell bodigwedeten Wolbengelicht, im klaren grauen Wege dies unwohlge, verfallenen flachende Obervergangen, die weiße Brust unruhvoll sich hebend und senkend zwischen den vielgefalteten Bolants, die den Ausschnitt um-



als sich Ende 1912 die Forderungen nach einer neuen Heeresverfassung erhoben, heftigen Angriffen ausgesetzt, weil er 1912 zu wenig geordnet habe.

Die letzte Tat des Kriegsministers war im Jahre 1913 die Erlangung der Zustimmung des Reichstages zu der neuen großen Heeresverfassung. Diese Verfassung fand eine glatte parlamentarische Erledigung. Nachdem am 30. Juni die Militärverfassung angenommen worden war, trat v. Herting am 4. Juli von seinem Amte zurück und wurde als Nachfolger des Fürh. v. D. Goltz zum Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion (Berlin) ernannt. Aus diesem Anlaß verließ der Kaiser dem General sein Bildnis in Del und richtete an den auscheidenden Kriegsminister ein anerkennendes Handschreiben. Am 27. Januar 1914 wurde er zum Generalobersten befördert.

### Eine Ansprache des Kaisers an die Landwehr.

In einem Briefe eines Landwehrmannes aus einem rheinischen Orte heißt es unter anderem:

„Heute hatten wir das Glück, Seine Majestät vor uns zu sehen. Er hielt eine Truppenrede über viele Tausende von Landwehrleuten ab. Die Kompanie unseres Bataillons hatte die glücklichste Stellung. Der Kaiser hielt zehn Schritte von uns die Ansprache an die Truppen. Er war äußerst freundlich, und seine Augen glänzten noch freudig über die großen Siege in den Bogenen. Der Kaiser sagte, er habe uns zum Entschluß lassen, uns sich gemeinsam mit uns über die herrlichen Taten unserer Truppen zu erfreuen. Alle Truppenteile und alle Jahrgänge, ob Reservist, Reserveoffizier oder Landwehrmann, hätten tapfer an dem Kampfe teilgenommen und bewiesen, daß sie für eine gerechte Sache auch jederzeit bereit seien, sich für das Vaterland zu opfern. Unser Herrgott da oben (der Kaiser zeigte mit seinem Wappenstein zum Himmel) ist mit uns gewesen und wird es auch weiterhin sein. Wir würden noch schwere Kämpfe zu erwarten haben, aber wir wollen geteilt, wie unsere Brüder auf dem Schlachtfelde mit der größten Entschlossenheit unseren Gegnern (der Kaiser sagte das nächste Wort) auf das Leder zu rücken. Ein brauendes Hurra folgte aus dem laudend schellen an Schluß der Rede des Kaisers über den Gieselerplatz.“

Der Kaiser sieht, so heißt es in dem Briefe weiter, sehr gut aus, und die Truppen empfanden besonders herzlich die kameradschaftliche Art, mit der der Kaiser an einzelne Landwehrleute verschiedene Fragen stellte.

### Bermittelte Kriegsnachrichten.

#### Zwei Millionen Kriegsfreiwilliger.

Berlin, 28. Aug. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, ist der Anhang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Truppen nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen schon überschritten sind. Dabei ist der Prozentsatz der Tauglichsten ein so hoher, daß nur wenige der sich meldenden Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden.

#### Verleumdungen unseres Heeres.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. August. Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Särten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie notwendig und herausgefordert durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an heimtückischen Ueberfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwunden verübt worden sind. Die Verantwortung für die Särten, die in die Kriegführung hineingetragen worden ist, tragen allein die Regierungen und Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Kriege aufgehetzt haben. Ueberall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthielt, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Worbrenner und Plünderer und führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes in Gefangenschaft, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urheberers zeigt; jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unserer Völker kennt, wird sie als solche von vornherein ablehnen.

#### Der Krieg in unseren Kolonien.

WTB. Berlin, 28. Aug. Wie das Reichskolonialamt bekannt gibt, haben in Ostafrika die Engländer kurz nach Ausbruch des Krieges den Zentrums von Dar-es-Salaam zerstört. Im Inneren des Landes hat unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigsten englischen Punkt Tanota besetzt. — In Togo wurden, wie bereits gemeldet, durch Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzt. — Zwischen unseren Truppen und den aus Dahome und der Goldküste anmarschierenden überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. — Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde unbesetzt war, liegen neuere Berichte nicht vor. — In Deutsch-Südwestafrika hat nach englischen Meldungen die Schutztruppe die Offensive ergriffen und ist in die Kapkolonie eingedrungen. — Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

#### Der Kampf im Ängstla: begonnen.

Der „Neuwest-rotterdamsche Courant“ vom 25. August meldet:

Totia, 24. August. Eine besondere Ausgabe des Blattes „Tantio“ meldet, daß die japanische Flotte den Kampf um Tintula begonnen hat.

Wie erinnert, war das Ultimatum, das Japan an Deutschland gestellt hatte, am 23. August mittags abgelaufen. Die Japaner haben also, wie erwartet war, sofort nach Ablauf des Ultimatum den Kampf begonnen.

#### Zu der Tätigkeit des Zeppelinkreuzers über Antwerpen

Schreibt Heinrich Binder im „S. T.“: Er (der Zeppelin-Kreuzer) hat eine ungeheure Panik in der Festung hervorgerufen und die Gasanstalt zerstört, was sich aus der Tatsache ergibt, daß in der Stadt plötzlich auf der halben Seite die Gaslaternen verlöschten. Von dem Luftschiff aus konnte die Wirkung der Wirre sehr gut verfolgt werden. Eine Bombe

fiel in eine Häufersgruppe, wobei man von dem Luftschiff aus sah, wie sich die ganze Vorderfront eines Hauses ablöste und auseinanderfiel. Obwohl das Luftschiff sich in beträchtlicher Höhe befand, wurde es von unten fast beschossen, doch konnte es völlig unversehrt am frühen Morgen wieder in seine Halle zurückkehren. Wahrscheinlich werden die Fabriken wiederholt werden. Dieser Luftkrieg in Antwerpen hat in London große Beunruhigung hervorgerufen.

#### Nach die Engländer stößten mit Dum-Dum-Geschossen.

WTB. Nach amtlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen wie auch bei den Engländern in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wunden, Kollern und durchmarschierenden Truppen mit Genscher und Pfostenfeuer. Es entzündete sich dann ein fürchterliches Genschengeschehen, an dem die gesamte Zivilbevölkerung teilnahm. Anderen Soldaten gelang es in kürzester Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbstverhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen, sofort und unanfechtlich ihre Sühne fand. Und so dürfte die alte, an Kunstschätzen reiche Stadt heute nicht mehr sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ueberfall in Löwen sehr leicht organisiert war und den Ausfall von Antwerpen unterliegen sollte, wenn Dillies ergriffen sich zur gleichen Zeit. Es ist anzunehmen, daß die Belgier um mehr zur Bewasung Lamm und die letzte Woche ihnen die Zeit zur Fortsetzung des Frontkierkrieges genommen hat.

#### Das Strafgericht an Löwen.

WTB. Berlin, 28. August. Ueber die Zerstörung von Löwen, die wegen Schießens der Einwohner auf deutsche Truppen erfolgte, meldet der Kriegsberichterstatter der „Voll. Stg.“:

Zur gleichen Stunde überhäufte plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich gewesen, aus allen Richtern, aus Kellern und von Dächern herab die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wunden, Kollern und durchmarschierenden Truppen mit Genscher und Pfostenfeuer. Es entzündete sich dann ein fürchterliches Genschengeschehen, an dem die gesamte Zivilbevölkerung teilnahm. Anderen Soldaten gelang es in kürzester Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbstverhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen, sofort und unanfechtlich ihre Sühne fand. Und so dürfte die alte, an Kunstschätzen reiche Stadt heute nicht mehr sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ueberfall in Löwen sehr leicht organisiert war und den Ausfall von Antwerpen unterliegen sollte, wenn Dillies ergriffen sich zur gleichen Zeit. Es ist anzunehmen, daß die Belgier um mehr zur Bewasung Lamm und die letzte Woche ihnen die Zeit zur Fortsetzung des Frontkierkrieges genommen hat.

Beigien hat es sich selbst zu schreiben, daß es die ganze Schwere dieses Krieges fühlen muß.

#### Englands Kampf bis aufs Messer.

Wien, 28. August. Die „Zeit“ erzählt auf Umwegen die „Times“ vom 12. August, deren militärischer Mitarbeiter schreibt:

Der Feldzugsplan Kitcheners sehe einen langen Krieg vor. Kitchener fordere 500 000 Mann, um den Krieg fortzusetzen, wenn die anderen Mächte sich nicht ergeben. Wenn Frankreich nicht aufhört, England allein das mögliche Wort zu sprechen. Selbst wenn alle Verbindungen zerstückelt würden, müsse England den Kampf bestehen, bis der Feind niedergeworfen sei, und das Aufblau mit dieser Methode übereinstimme, dürfe England auch bei einer vernünftigen Niederlage der Franzosen nicht den Mut verlieren. England liege eine Tasse, die ihre Fingerringe nicht eher lockere, als die Leute nicht wehrlos am Boden liegen.

Wir werden der englischen Dogge die Fingerringe schon ausstreifen!

### Halle und Umgebung.

Halle 29. August.

#### Aus einem Feldpostbrief eines Militärarztes.

Aus einem Feldpostbriefe eines aktiven Militärarztes, der mit seiner Truppe vorrückt und an der Westfront Schlacht teilgenommen hat, werden uns folgende Mitteilungen zur Verfügung gestellt, die wir aus zwei Gründen besonders gern weitergeben: erstens, weil man aus ihnen sieht, wie gut für unsere Verwunden gesorgt wird, und zweitens, weil sie zeigen, wie viel gestärkter unsere französischen Feinde sich bekommen als die Belgier:

„Trotzdem bei dem Elend und Schrecken des Schlachtfeldes ist, daß die meisten Verletzungen ganz ungeschützt und ungeschützt verlaufen. Ordnung und Disziplin in Truppe und Sanität sind musterhaft. Vor allem das Zurückführen der Verwunden in die großen Lazarette läuft vorzüglich. Operationen und dergl. werden in der Front fast gar nicht gemacht. Es kommt alles mit gutem Verband und Morphium sofort nach hinten. Dort sind vorzügliche Chirurgen an der Arbeit. . . Der gestrige Tag brachte einen Vormarsch von 20 Kilometern. Ueberall Zeichen wilder französischer Flucht. Im übrigen bleiben die Franzosen bei ihrer Technik des Hinterhalts und der Halle. Mühsam, so zeigen sie aus. Immerhin haben sie sich bei Altemühle, Schneckenbach usw. erbittert geschlagen. . . Die Moral der französischen Truppen, mit denen wir hier zu tun haben, ist wesentlich besser als im Oberlauf. Ebenso die Bevölkerung. Es sind vom Feinde keine Jüge der Menschlichkeit gegen unsere Verwunden berichtet. Die Gesangenen machen einen aufständigen, aber sehr unwillkürlichen Eindruck. Viele, sehr viele, sind froh über ihre Gefangenschaft. O, es ist eine große, herrliche Zeit! Und dieser Uebergang vom friedlich eigenbildigen Deutschen zum zähen Feldsoldaten! — Von mir mag ich, gar nicht erzählen, was der Feind so völlig im Ganzen. Aufregend war's. In den letzten vier Tagen saß keine Stunde Paß. . . Sehr oft sehen wir unsere Flieger, französische fast nie. Alles am jetzigen Ruhe und Zuversicht. Es ist ein wunderbar würdiger Stolz in unsern Soldaten. Und kein Kramartieren. Dafür sind die Gefahren, denen man entging, zu ernst. Eben kommt die Feldpost, — ruck wog!

#### Der Innungsausfluß

hielt gestern Abend in der Gastwirtschaft „Schultheiß“, Poststraße, eine Versammlung ab. Zunächst fand eine Ansprache

über die Durch die Kriegswirren im Handwerk hervorgerufenen Schwierigkeiten und deren Behebung statt. Der Vorsitzende, Herr Baumelster S. Pfeiffer, führte aus: Wie im Laubandwerk, das fast gänzlich daniederliegt, so geht es auch den Tischlern, Malern, Glazern, Klempnern, Schloßern, Schmeibern, Antiquaraten, Schloßern und Ziegeldeckern, ferner den Schneidern, Schuhmachern u. a. Viel zu tun hatten die Sattler und Korbmacher, wie die Müllersöhne. Die Behörden müssen angegangen werden, in dieser trüben Zeit ausführen zu lassen, was halbwegs auszuführen geht. Seit dem 1. August ist ja auch nur, was angängig ist. So namentlich unsere Stadtbehörde. Es wird in Kürze eine Vernehmung des Herrn Stadtbaurat Jost mit den Vorheren reichender Arbeitgeberabgabe abgehalten werden, die sich mit der Sache beschäftigen wird. Zu der Geschäftsstelle tritt nun noch ein Umstand, der schwer ins Gewicht fällt: die Nichtbegehung alter Rechnungen. Es ist unvorantwärtlich, daß Leute, die sehr wohl in der Lage sind, jedoch bezogen zu können, einen übermäßigen Kredit beanspruchen und bei Wohnung obendrein noch groß werden. Der Handwerker habe höchstens drei Monate Zeit und wie viele Materialien und Zutaten müsse er her beschaffen.

In der Vernehmung wurde ausgeführt: Die an die Reichsbank angehängte Darlehensliste mag wohl für den Handel nützlich sein, aber nicht für das Handwerk, das die gestellten Voraussetzungen zu erfüllen gar nicht in der Lage ist. Anders wäre es vielleicht noch mit der Preußenliste, wenn diese angehängt der jetzigen trüben Lage mehr entgegenkommen bezuge. In Kürze soll hier eine vom Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz v. Hege l. einberufende Versammlung von Vertretern der genossenschaftlichen Verbände stattfinden, welche sich mit der Frage der Kreditbegrenzung beschäftigen und vielleicht Mittel und Wege finden wird, der gegenwärtigen Notlage aus im Handwerk zu helfen. Dies praktisch könnte sich die Geschäftsführung des Innungsvereins als ein Handlungsfeld ergeben, eine Kriegs-Unterstützungsliste zu gründen. Sie soll bestehen: 1. den Angehörigen der eingezogenen Innungsmittel für den Fall ihrer Bedürftigkeit, 2. nicht militärisch eingezogenen Innungsmittelgliedern, die ein selbständiges Handwerk betreiben und insolge des Krieges in unversetzter Notlage geraten, durch Barunterstützungen, Verschaffung von Arbeitsgelegenheit oder in sonstiger Weise Hilfe zu gewähren. So etwas könnte hier durch den Innungsvereinsausfluß unter Hilfe der Stadt und der Handwerkskammer mit zustande kommen. Der Vorstand wurde ersucht, in diesem Sinne die Vorbereitungen zu treffen.

Angefragt wurde die Frage, wie fern man zu helfen, der zur Jahre einberufenen Innungsmittelglieder vor unterstützen, sofern sie das Gefühl des Mannes fortführen. Das Gefühl müsse dem wiederkehrenden Kollegen erhalten bleiben, auch dann, wenn Geldmittel aufgewendet werden müssen. Das Weitere überließ man auch dem Vorstand.

#### Adressierung der Feldpostsendungen.

Zur Weiterbeförderung der mobilen Postsendungen, das sind Sendungen an die in Feld, in Antankommens- oder Marschquartieren oder im Winter befindlichen Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, bestehen aus mehreren Teilen. Die Deutschen Reiches besonders Soldatensendungen, sogen. „Post in a m e l l e n“, denen alle aufbereiteten mobilen Postsendungen übergeben werden müssen.

Zahlreiche Personal wird bei diesen Stellen beschäftigt, um die ungeheuren Massen von Feldpostsendungen umher zu bringen. In dem Maße, wie die Truppen sich bewegen, werden die Personalstellen unterbrochen und fast findet natürliche Grenzen, wenn die abnehmende gewaltige Arbeitslast bei der Postmangellisten dadurch einen kaum zu bewältigenden Umfang annimmt, das seitens des Publikums noch immer nicht die dringende Notwendigkeit ist, die Sendungen in die Hände der Empfänger zu bringen. In dem Maße, wie die Truppen sich bewegen, werden die Personalstellen unterbrochen und fast findet natürliche Grenzen, wenn die abnehmende gewaltige Arbeitslast bei der Postmangellisten dadurch einen kaum zu bewältigenden Umfang annimmt, das seitens des Publikums noch immer nicht die dringende Notwendigkeit ist, die Sendungen in die Hände der Empfänger zu bringen. In dem Maße, wie die Truppen sich bewegen, werden die Personalstellen unterbrochen und fast findet natürliche Grenzen, wenn die abnehmende gewaltige Arbeitslast bei der Postmangellisten dadurch einen kaum zu bewältigenden Umfang annimmt, das seitens des Publikums noch immer nicht die dringende Notwendigkeit ist, die Sendungen in die Hände der Empfänger zu bringen.

Die Angaben eines Postmangellisten sind für die Adressierung von Feldpostsendungen von größter Wichtigkeit. Die Adressierung von Feldpostsendungen ist eine sehr schwierige Aufgabe, die nur durch die genaue Kenntnis der Adressen der mobilen Postsendungen genaugenommen werden können, die aber auch an den Abnehmer nicht zurückgegeben werden können, weil dieser sich trotz aller Mahnungen nicht mit voller Adresse nennt hat.

Die Angaben eines Postmangellisten sind für die Adressierung von Feldpostsendungen von größter Wichtigkeit. Die Adressierung von Feldpostsendungen ist eine sehr schwierige Aufgabe, die nur durch die genaue Kenntnis der Adressen der mobilen Postsendungen genaugenommen werden können, die aber auch an den Abnehmer nicht zurückgegeben werden können, weil dieser sich trotz aller Mahnungen nicht mit voller Adresse nennt hat.

#### Privatpatente an die Truppen im Felde sind vorläufig nicht zulässig.

Privatpatente an die Truppen im Felde sind vorläufig nicht zulässig. Die Angaben eines Postmangellisten sind für die Adressierung von Feldpostsendungen von größter Wichtigkeit. Die Adressierung von Feldpostsendungen ist eine sehr schwierige Aufgabe, die nur durch die genaue Kenntnis der Adressen der mobilen Postsendungen genaugenommen werden können, die aber auch an den Abnehmer nicht zurückgegeben werden können, weil dieser sich trotz aller Mahnungen nicht mit voller Adresse nennt hat.

#### Baterländischer Frauenverein, Zweigverein für den Saalkreis

Unlängst hielt der Verein eine von Damen und Herren sehr gut besuchte Vorstandssitzung unter dem Vorsitz der Frau Kommerzienrätin von Bülow-Dieslau ab, um durch den Schriftführer, Landrat von Krosigk, den Bericht über das in der letzten Kriegszeit bereits geleistete zu vernehmen und sich über die demnächst zu treffenden Maßnahmen zu beschließen. Die Sitzung lag für das Werkkreis für Halle und den Saalkreis hat die Sitzung am 17. 17. 000 Mark ergeben. Außerdem ist eine reiche Fülle von Naturalien, wie Truchstücke, Zigarren usw. spendet worden. Auf

